

Architektur

Der Schutt der Zukunft

● Wie bauen Roboter? Wie also sehen die technologischen Utopien aus, wenn sie Gestalt und Form in der Wirklichkeit annehmen? Im schweizerischen Winterthur war das gerade zu besichtigen. Und das Ergebnis ist einigermaßen überraschend. Dort errichtete ein Roboter des Architektenteams Gramazio & Kohler von der ETH Zürich einen Pavillon aus grauem Schutt und Schnüren – die Aufgabe der denkenden Maschine bestand darin, die einzelnen Steine so zu schichten, dass eine stabile Struktur entsteht, vom Computer vorberechnet. Ästhetisch wirkt das Ergebnis eher vormodern, die Möglichkeiten von Robotern aber und vor allem die Auswirkungen



Roboter der ETH Zürich

CHRISTIAN BEUTLER / PICTURE ALLIANCE

gen für Nachhaltigkeit und Ökologie sind enorm. Die beiden Architekten Fabio Gramazio und Matthias Kohler, die hinter diesem Projekt stecken, das sie »Rock Print Pavilion« nannten, folgen jetzt einer Einladung der Stiftung von Norman Foster, der unter anderem die Kuppel auf den Berliner Reichstag gesetzt hat. Seine Stiftung widmet sich der Frage, wie Roboter die Architektur verändern. Was die Digitalisierung ermöglicht, sind vollkommen neue Bauweisen, die effizienter und sparsamer sein könnten als herkömmliche Architekturansätze. Deutlich wird aber auch: Im Zeitalter der Maschinen wird sich die Ästhetik den neuen Herrschaftsverhältnissen anpassen. Roboter bauen unsere Zukunft. GOD

Kino

Brennen muss Salem

● Bevor dieser Film richtig losgeht, wird der Zuschauer erst einmal vor den Nebenwirkungen gewarnt: Die Teenager-Splatter-Actionfilm-Satire »Assassination Nation«, die jetzt in die deutschen Kinos kommt, beginnt mit einer furiosen Montage und einem Off-Text, der unter anderem Drogenexzesse, Blutbäder, Rassismus, Homophobie und »fragile männliche Egos« ankündigt. All das bietet der von Sam Levinson inszenierte Film wirklich – und noch viel mehr. Er handelt von vier Freundinnen in der amerikanischen Kleinstadt Salem, die außer Rand und Band gerät, als ein Hacker Fotos, Videos und Textnachrichten der Bewohner ins

Internet stellt. Der Film pumpt sich bis zum Platzen mit Wut über eine verrohten Alltagskultur auf, die von Missgunst, Hass und Gewalt geprägt ist. Dann lässt er seine vier Killeramazonen von der Leine und seiner Wut freien Lauf. Levinson nimmt das tief gespaltene Amerika, haut es mit einer riesigen Axt endgültig entzwei und inszeniert einen Bürgerkrieg, in dem jeder gegen jeden kämpft und die Grenze zwischen Freund und Feind im Blut schwimmt. »Assassination Nation« ist wild und wüst, auf böse Art witzig und auf groteske Art brutal. Er weiß nicht, wohin mit seiner ganzen Energie. Irgendwann wird den Zuschauern endgültig klar, dass dieser Film nur Nebenwirkungen hat. Einige davon könnten aber ganz heilsam sein. LOB



Filmszene aus »Assassination Nation«

Elke Schmitter **Besser weiß ich es nicht**

Patriarchalzitern



Nun heißt es Abschied nehmen. Die Angela mit der Raute, als Gnadenreiche verehrt im befreundeten wie beargwöhnten Ausland, als Souveränin ohne Prunk mit Respekt bedacht selbst von Austeritätsgeschlagenen, als ehern Enigmatische geschmäht wie geliebt von verzweifelnden Hermeneutikern, als strahlend Nüchterne gefürchtet vom puerilen Natiergezücht allüberall – ihre Transformation von der Großlandesmutter, bewehrt mit allen Insignien der Macht, zur gemeinen Klasse der rüstigen Pensionäre ist angekündigt und hat also schon begonnen, denn das Symbolische wartet nicht, es geht der schönsten Wirklichkeit voraus und formt sie nach seinem Bilde.

Einen Anfang machte die »Süddeutsche Zeitung«, indem sie mit feinsten Witterung für die kommende Brise das misogynen Auge auf eine der hinter ihr Stehenden richtete, und siehe: Monika Grütters, Kulturstaatssekretärin, sichert nicht nur den Einfluss ihres Amtes, sondern steigert, was dem Autor als besondere Schandtats gilt, auch dessen Etat! Mehrung der staatlichen Dukaten für Literatur, Theater und Museen, was führt diese Frau Böses im Schilde, so überaus geschickt, dass es noch seiner Enttarnung harret?

Die Zuträger des unermüdlichen Reporters, sie schlottern in ihren Intendantenhosen und schrecken hoch, wenn eine Tür sich öffnet, als verfolge die unbezwingbare Monika sie mit viel-schwänziger Peitsche auch im konspirativen Versteck. Sie raunen allerlei, was aber nicht zitiert werden darf, sodass am Ende nur das Üble als zitternde Atmosphäre bleibt. In diesem Fall: Die unabweisbare Ahnung, dass auch nach 13 Jahren weiblicher Kanzlerschaft das Weib im Amt noch etwas genuin Furchterregendes an sich haben muss, eine unsichtbare Schleppe, gewirkt aus knäbischem Aufbegehren und Furcht vor der eigenen Courage. Oder, wie Zeit Online über den Kampf der CDU-Diadochen titelte: »Ein Teil der Partei verzehrt sich nach einer gewissen Männlichkeit – Friedrich Merz und Jens Spahn verkörpern das.« Wir werden ihr noch Kränze winden, so klang es nicht ohne Bangigkeit gleich nach der Ankündigung der Angela mit der Raute, sich in absehbarer Zeit wieder unter die Irdischen zu mischen. Oh Frauenhass, oh Schutz vor ihm!

An dieser Stelle schreiben Elke Schmitter und Nils Minkmar im Wechsel.

An dieser Stelle schreiben Elke Schmitter und Nils Minkmar im Wechsel.